

TOM WOLFE

BLESSING

DAS KÖNIGREICH

DER SPRACHE

TOM WOLFE

DAS KÖNIGREICH
DER SPRACHE

TOM WOLFE

DAS KÖNIGREICH
DER SPRACHE

Aus dem Englischen
von Yvonne Badal

BLESSING

Originaltitel: *The Kingdom of Speech*
Originalverlag: Little, Brown and Company,
Hachette Book Group, New York

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage, 2017
Copyright © 2016 by Tom Wolfe
Copyright © 2017 by Karl Blessing Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie,
nach einer Idee von Keith Hayes
© 2016 Hachette Book Group, Inc.
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Einband: Pustet, Regensburg
Printed in Germany
ISBN: 978-3-89667-588-0

www.blessing-verlag.de

*Mit tiefer Verbeugung
dankt der Autor
CHRISTINA VERIGAN
für eine so große Portion
ihrer Belesenheit*

KAPITEL I

DAS TIER, DAS SPRACH

Eines schönen Abends im Jahr 2016 surfte ich im Netz, das Gesicht von weiß Gott wie vielen Milligauss Elektromog durchglüht, als ich auf einen Webknoten stieß und las:

*The mystery of language evolution**

Wie es aussah, verkündeten hier acht schwergewichtige Evolutionsforscher – Linguisten, darunter ein »Computeringuist«, Biologen und Anthropologen** –, dass sie sich geschlagen gaben, das Handtuch warfen, einknickten, kniffen angesichts der Frage, wie Sprache entstand und wie sie funktioniert.

»Die grundlegendsten Fragen über die Ursprünge und die Evolution unserer Sprachfähigkeit sind so rätselhaft wie ehemals«, schlussfolgerten sie. Und nicht nur das, sie klangen auch so, als ließen sie alle Hoffnung fahren, *jemals*

* Der Artikel war in *Frontiers in Psychology* erschienen, 7. Mai 2014, abrufbar unter <http://journal.frontiersin.org/article/10.3389/fpsyg.2014.00401/full>

** Marc D. Hauser, Charles Yang, Robert C. Berwick, Ian Tattersall, Michael J. Ryan, Jeffrey Watumull, Noam Chomsky und Richard C. Lewontin.

Antworten zu finden. Oh ja, natürlich werden wir am Ball bleiben, erklärten sie beherzt ... aber wir werden noch einmal bei null anfangen müssen. Unter den acht Unterzeichnern befand sich auch der berühmteste Name aus der Geschichte der Linguistik: Noam Chomsky. »In den vergangenen vierzig Jahren«, erklärten er und die anderen sieben, »vermehrte sich die Forschung über dieses Thema explosionsartig«, doch alles, was die größten akademischen Geister der Evolutionstheorie damit bewerkstelligt hatten, war eine kolossale Zeitverschwendung.

Das war schon seltsam ... Noch nie hatte ich von einer Gruppe solcher Koryphäen gehört, die sich zusammensetzten, um zu verkünden, welche erbärmliche Versager sie waren ...

Höchst seltsam sogar ... Also surfte ich und safariete ich und mauste ich herum, bis ich schließlich den offenbar einzigen Akademiker fand, der anderer Meinung war als die acht Versager, einen Chemiker an der Rice University ... *Rice* ... *Rice* hatte mal ein Spitzenfußballteam ... die *Rice Owls* ... was wohl aus denen geworden ist? Ich mauste weiter auf der *Rice-Homepage* herum, und, *oh-oh* ... nicht so toll letzte Saison ... die *Owls* ... *Football* ... surfte weiter zu *Football* und *Schädel-Hirn-Trauma* ... Grundgütiger, wie ich's mir dachte! Da wütet eine regelrechte Schädel-Hirn-Trauma-Epidemie! Die sind emsig damit beschäftigt, sich gegenseitig erste Alzheimer-Löcher ins Hirn zu schlagen! ... *Traumata* ... ich surfe ... surfe ... surfe ... schau an! *Football* ist noch gar nichts im Vergleich zu *Eishockey* ... ohne wenigstens zwei Hirnverletzungen unter deiner Schädeldecke bist du nicht reif für die *NHL* –

– derweil hatte sich aber etwas ganz anderes in meiner betzchen Riesenpyramide festgesetzt, so fest, dass nicht einmal der Kopfstoß eines NHL-Abräumers es hätte lösen können: Sie können sich nicht zusammenreimen, was Sprache *ist*?! Hundertfünfzig Jahre nach Verkündigung der Evolutionstheorie, und sie hatten ... *nichts* herausgefunden ... in denselben anderthalb Jahrhunderten entdeckte Einstein die Lichtgeschwindigkeit und die Relativität von Geschwindigkeit, Zeit und Entfernung ... fand Pasteur heraus, dass eine unchristliche Zahl von Infektionskrankheiten durch Mikroorganismen, vornehmlich Bakterien, verursacht wird, von der Kopfgrippe über Milzbrand bis zu den am Ende sauerstoffbepumpten kollabierten Lungen der Pneumonie ... hatten Watson und Crick die DNA entdeckt, die Bausteine aller Gene – und was haben in denselben hundertfünfzig Jahren all die Linguisten, Psychologen, Anthropologen und Forscher aus weiß der Himmel welchen Disziplinen über Sprache herausgefunden? *Nichts*.

Wo liegt das Problem? Sprache ist ja nicht bloß eines von mehreren einzigartigen menschlichen Merkmalen – Sprache ist *das* Merkmal der Merkmale! Das Sprachvermögen des Menschen macht 95 Prozent oder mehr dessen aus, was ihn über das Tier erhebt! Denn rein physisch betrachtet ist der Mensch eine traurige Gestalt. Seine Hauer sind bloße *Incisivi*, er nennt sie Schneidezähne, armselige Miniaturausgaben, die kaum die Schale eines noch etwas zu grünen Apfels durchdringen können. Seine Krallen können nichts anderes als ihn dort kratzen, wo es ihn juckt. Die Muskelstränge und Sehnen seines Körpers muten im

Vergleich mit denen jedes anderen Tiers seiner Größe als die eines Schwächlings an. Tier seiner Größe? Jeder Faust-Pranken-, Faust-Klauen- oder Faust-Hauer-Kampf würde damit enden, dass das andere Tier seiner Größe ihn zum Lunch verspeist. Und doch sticht der Mensch sie alle aus, kontrolliert jedes Tier auf Erden – einzig und allein dank seiner Supermacht Sprache.

Welche Geschichte steht dahinter? Was ist es, das endlose Generationen von Forschern, meist zertifizierte Genies, absolut ratlos zurückließ, sobald es um das Sprachvermögen ging? Die Hälfte der Zeit, die mittlerweile seit den ersten Überlegungen dazu verging, haben sie, wie hier zu berichten sein wird, die Frage nach dem Ursprung von Sprache formell und offiziell für unlösbar erklärt und jeden Versuch einer Antwort aufgegeben. Was hat Sprache an sich, dass Wissenschaftler selbst nach einer veritablen Ewigkeit schlicht nicht schlau aus ihr werden?

Unsere Geschichte beginnt im rasend schmerzenden Kopf von Alfred Russel Wallace, einem fünfunddreißigjährigen hochgewachsenen, schlaksigen, langbärtigen, gerade mal grundschulgebildeten, autodidaktisch belesenen britischen Naturforscher, der – mutterseelenallein – auf einer Vulkaninsel im Malaiischen Archipel nahe des Äquators die Flora und Fauna studiert ... als ihn der gefürchtete Schüttelfrost überfällt (von Engländern *Genghis ague* [Dschingisbibbern] genannt), ausgelöst, wie wir heute wissen, durch Malaria. Da liegt er also, geschützt von nicht viel mehr als einer Strohhütte, niedergestreckt, gebeutelt, hilflos auf einem Feldbett ... und schon kommt mit voller

Wucht der nächste Anfall ... es schüttelt ihn, dass die Rippen klappern, der Kopf will sich schier spalten unter der neuen Fieberzacke, der Schweißausbruch ist derart profus, dass er die Pritsche in einen tropischen Sumpf verwandelt. Wir befinden uns im Jahr 1858 auf einem armseligen, kaum bewohnten Flecken Erde irgendwo weit, weit südlich der Londoner Snobs, Dandys, Gecken und feinen Pinkel, und Wallace hat nichts, womit er sich die Zeit vertreiben kann, außer einem Exemplar von *Tristram Shandy*, das er bereits fünf Mal gelesen hat – das und seine eigenen Gedanken ...

Eines Tages liegt er auf dem Rücken auf seiner stinkenden Sumpfpritsche ... und sinniert ... über dies und das ... als plötzlich der Titel eines Buches, das er gut und gerne zwölf Jahre zuvor gelesen hatte, aus seinem Stammhirn hochblubbert: *An Essay on the Principle of Population* ... aus der Feder eines anglikanischen Pastors namens Thomas Malthus.*

Der Pastor hatte einen deformierten Gaumen, der ihm einen Sprachfehler bescherte, doch schreiben konnte er himmlisch. Das Buch war 1798 erschienen, sechzig Jahre und sechs Auflagen später aber immer noch höchst lebendig. Unkontrolliert, hatte Malthus erklärt, werde die menschliche Weltbevölkerung in einer geometrischen Progression zunehmen und sich alle fünfundzwanzig Jahre verdoppeln,¹ derweil sich die Nahrungsmittelversorgung

* Wallace erinnerte sich daran in einem Interview mit Ernest. H. Rann, »Dr. Alfred Russel Wallace at Home«, in: *The Pall Mall Magazine*, März 1909.

immer nur arithmetisch, Schritt für Schritt steigern werde.² Demnach wäre bis zu unserem 21. Jahrhundert der ganze Erdball von einer einzigen wogenden Masse Mensch bedeckt gewesen, Schulter an Schulter, Rücken an Brust, und sehr hungrig. Doch wie Malthus vorausgesagt hatte, *gibt* es etwas, das dieser Entwicklung immer wieder Paroli bieten wird – den Tod, unnatürliche Tode im Akkord ... angefangen beim Verhungern vieler bis hin zu ganzen Hungersnöten ... über die Krankheiten vieler bis hin zu ganzen Epidemien ... über Gewalt, Chaos, organisierte Gemetzel, Kriege, Selbstmorde und blutrünstige Völkermorde ... bis hin zu den kanternden Hufschlägen der vier apokalyptischen Reiter, welche die menschlichen Herden stets aufs Neue keulen werden, so lange, bis wieder nur einige wenige, die Stärksten und Gesundesten übrig sind, für die es dann genug Nahrung zum Überleben gibt. Genau das, schrieb Malthus, sei in der Tierwelt geschehen.

Ta-daa! – durchzuckt es Wallaces Hirnschale wie ein Blitz – *ich hab's! ES!* – die Lösung »des Mysteriums der Mysterien«, wie Naturforscher es nannten. So funktioniert Evolution! Aber natürlich! Mit einem Mal sieht er es vor sich! Tierische Populationen unterliegen den gleichen Auslöschungsprozessen wie der Mensch. Alle, von den Affen bis zu den Insekten, kämpfen ums Überleben, und nur die »Tauglichsten« – *the fittest* ist ein von Wallace geprägter Begriff – schaffen es. Plötzlich konnte er die unausweichliche Progression vor sich sehen. Im Laufe der Generationen, Zeitalter, Äonen mussten biologische Subspezies sich an so viele wechselnde Lebensbedingungen anpassen, so viele Hürden überwinden und Bedrohungen

meistern, dass sie sich schließlich in etwas völlig anderes verwandelten – in *neue* Arten – *neue* Spezies! –, um überleben zu können.

Mindestens vierundsechzig Jahre lang – seit 1794, dank des Schotten James Hutton³ und des Engländers Erasmus Darwin⁴, im Jahr 1800 gefolgt vom Franzosen Jean-Baptiste Lamarck⁵ – waren britische und französische Naturforscher überzeugt gewesen, dass all die vielen zu ihrer Zeit existierenden Pflanzen- und Tierarten sich irgendwie aus vorangegangenen Formen entwickelt hätten. 1844 erleuchtete diese Idee den Himmel in Gestalt eines Bestsellers mit dem Titel *Vestiges of the Natural History of Creation**: eine vollständige Kosmologie von der Erschaffung der Erde und des Sonnensystems samt allem pflanzlichen und tierischen Leben darin, von den niedersten Formen bis hin zur Transmutation Affe-Mensch. Das Buch schlug Leser aller Couleure in seinen Bann: Alfred Lord Tennyson, William Gladstone, Benjamin Disraeli, Arthur Schopenhauer, Abraham Lincoln, John Stuart Mill, Queen Victoria und Prince Albert (die es sich gegenseitig vorlasen) ... ebenso wie die allgemeine lesende Öffentlichkeit ... und das in Scharen. Weder auf dem Frontdeckel noch irgendwo auf den 400 Seiten tauchte der Name des Autors auf. Denn ihm oder ihr – so mancher ging davon aus, etwas derart Abwegiges könne nur einer Frau einfallen ... unter den Verdächtigen war auch Lord Byrons neunmal-

* Anm. d. Übers.: (Anonymus), *Natürliche Geschichte der Schöpfung des Weltalls, der Erde und der auf ihr befindlichen Organismen, begründet auf die durch die Wissenschaft errungenen Thatsachen*, aus dem Englischen nach der sechsten Auflage von Carl Vogt, Braunschweig, 1851.

kluge Tochter Ada Lovelace – war offenbar klar gewesen, was auf den Autor eines solchen Textes zukommen würde.⁶ Und so war es denn auch. Das Buch und Miss, Mrs. oder Mr. Anonymus bekamen höllischheilige Prügel von der Kirche, ihren Geistlichen und ihren Gläubigen. Immerhin war die Lehre, dass der Mensch dem Himmel und definitiv keinem Affen auf dem Baum entsprungen war, eine tragende Säule des Glaubens. Die grimmigste Attacke vonseiten der Geistlichkeit ritt seine Hochwürden Adam Sedgwick in der *Edinburgh Review*.⁷ Sedgwick war anglikanischer Pastor und ein prominenter Geologe aus Cambridge. Wären Worte Flammen gewesen, hätte der anonyme Ketzer, diese erbärmliche, den »Gestank innerer Missbildung und Fäulnis« ausdünstende Kreatur, am Pfahl gebrannt.⁸ Wie heillos verdorben der Geist dieser Person war, so man in ihrem Fall überhaupt von einem Geist sprechen könne, belegten ihre »widerlichen und obszönen Ansichten über die Physiologie«.⁹ Dieses Schandmaul glaubte, »Religion sei eine Lüge«, das »Menschengesetz eine Ansammlung von Torheiten und niederträchtigen Ungerechtigkeiten« und »Moral schierer Nonsens«. Kurzum, dieser ekelerregende Apostat meinte doch wirklich, »er könne Männer und Frauen mithilfe eines Pavians um ein Vielfaches mehr verbessern« als durch die Gnade Gottes.¹⁰

Aber das Buch bezog auch heftige Dresche von den IQ-Überfliegern aus den Reihen der etablierten Naturforscher. Sie fanden es journalistisch und amateurhaft, womit gemeint war, dass es das Werk eines unbekanntenen Außenseiters und deshalb eine Bedrohung für das Ansehen

ihrer Zunft war. Als *Vestiges* 1853 in zehnter Auflage erschien, schrieb der einstige Wunderknabe des »ernsthaft« naturforschenden Establishments, der mittlerweile achtundzwanzigjährige Thomas Henry Huxley, »eine der giftigsten Rezensionen aller Zeiten«, wie man sehr viel später lesen konnte,¹¹ in welcher er diese Schrift als »eine einstmals verlockende, aber nach wie vor verrufene Fiktion«¹² und den anonymen Autor als einen dieser ignoranten und oberflächlichen Männer bezeichnete, die »in Wissenschaft aus zweiter Hand schwelgen und ganz und gar ohne Logik auskommen«.¹³ Das gesamte Biologie-Establishment wies nur allzu bereitwillig darauf hin, dass dieser anonyme Besserwisser noch nicht einmal ansatzweise habe erklären können, wie, durch welchen physikalischen Prozess, all diese Transmutationen, diese ganze Evolution stattgefunden haben sollte.

Niemand konnte sich einen Reim darauf machen ... bis *jetzt*, vor wenigen Augenblicken, *mein Hirn! Meines!* Alfred Russel Wallaces!

Noch immer liegt er auf seinem durchweichten, stinkenden Feldbett und versucht, diese endlosen Malariaanfänge durchzustehen, derweil ihn nun noch eine ganz andere Art von Fieber überfällt, ein belebendes ... der glühende Wunsch, seine Erleuchtung aufzuzeichnen und sie der Welt vorzulegen – *jetzt!* Zwei Tage und zwei Nächte lang¹⁴ ... in jedem halbwegs entspannten Moment zwischen den Schüttelfrösten, den klappernden Rippen, den Fieberzacken und den Schweißausbrüchen ... schreibt er und schreibt ... schreibt ... schreibt ein rund zwanzigseitiges Manuskript mit der Überschrift »On the Tendency

of Varieties to Depart Indefinitely from the Original Type«. ¹⁵ Es ist vollbracht! Die erste jemals publizierte Darstellung der Evolution aller Spezies durch natürliche Auslese wird aus seiner Feder stammen. Mit dem nächsten Schiff will er das Manuskript nach England schicken ...

... jedoch nicht an eine dieser populärwissenschaftlichen Publikationen wie *Annals and Magazine of Natural History* oder *The Literary Gazette and Journal of the Belles Lettres, Sciences, &c.*, in welchen er während seiner achtjährigen Feldstudien am Amazonas und hier auf dem Malaiischen Archipel dreiundvierzig Aufsätze publiziert hatte. Nein, für dieses Manuskript – für *ES!* – peilt er die große Bühne an. Dieses Papier will er schnurstracks an den Doyen aller britischen Naturforscher schicken, an den großen Geologen Sir Charles Lyell. Denn wenn Lyell seine atemberaubende Theorie für wert erachtet, dann ist ihm das Plazet erteilt, sie der Welt darzulegen und sich ihr als Held zu präsentieren.

Das Problem war nur, dass Wallace Lyell nicht kannte. Und wo sollte er auf dieser primitiven kleinen Insel seine Adresse herbekommen? Doch er hatte bereits einige Male mit einem anderen Gentleman korrespondiert, der mit Lyell befreundet war, nämlich mit Erasmus Darwins Enkel Charles. Und dieser hatte Wallace ein Jahr zuvor, 1857, in einem Brief mitgeteilt, dass Lyell einen seiner jüngsten Artikel gelesen und gelobt habe (vermutlich hatte es sich dabei um »On the Law Which Has Regulated the Introduction of New Species« aus dem Jahr 1855 gehandelt, auch als »Sarawak Law« bekannt). ¹⁶ Anfang März 1858 schipperte Wallaces Manuskript also mit einem an Charles

Darwin, Esq., adressierten Brief auf dem Meer, 7 200 Seemeilen von England entfernt. Es war ein überaus höfliches, man ist zu sagen geneigt: unterwürfiges Schreiben. Wallace bat Darwin, er möge seinen Aufsatz doch bitte lesen und, sofern er ihn dessen für wert erachte, an Lyell weiterleiten.

So kam es also, dass Wallace das Schicksal seiner Entdeckung der Entdeckungen – über die Entstehung der Arten durch natürliche Auslese – in die Hände einer Gruppe distinguiert britischer Gentlemen legte. Das Jahr 1858 fiel mitten in die viktorianische Blütezeit, als das Britische Empire über Palmen und Pinien herrschte. England war die stärkste Militär- und Wirtschaftsmacht auf Erden. Die allmächtige Royal Navy hatte dem Königreich auf jedem Kontinent – abgesehen vom gefrorenen und gegen Menschen immunen Südpol – Kolonien gesichert, derweil daheim die Industrielle Revolution geboren worden war, die es nun, fast ein Jahrhundert später, noch immer dominierte. Es kontrollierte 20 Prozent des gesamten internationalen und 40 Prozent des industriellen Handels. Und was den naturwissenschaftlichen Fortschritt betraf, angefangen bei all den mechanischen Erfindungen bis hin zum Vormarsch der Medizin, Mathematik und der theoretischen Forschung, war es ohnedies weltweit führend.

Um alldem ein Gesicht zu geben, hatte das Königreich auch noch den geschliffensten Aristokraten des Abendlands vorzuweisen ... den britischen Gentleman, ob er nun einen Adelstitel trug oder nicht. Er konnte ein Sir Charles Lyell oder ein Mr. Charles Darwin sein. Das spielte keine Rolle. Andere europäische Aristokraten, sogar einige

französische, hoben den Arm vors Gesicht, um ihre Augen in der Gegenwart eines britischen Gentleman vor dessen strahlendem Glanz zu schützen. Aber sein Strahlen, seine Finessen und der ganze übrige Schnickschnack – Manieren, Kleidung, Auftreten, der näselnde Akzent, der Esprit und die zerfleischende Waffe desselben: die Ironie – waren noch das Geringste. Das Eigentliche war sein Reichtum, vorzugsweise ein ererbter.

Der britische Gentleman, in längst vergangenen Zeiten besser bekannt als Mitglied der *landed gentry* – der Klasse des großgrundbesitzenden Landadels –, bestritt seinen Lebensunterhalt typischerweise aus einem großzügigen Erbe und residierte im Herrenhaus eines Landguts von 1000 Morgen oder mehr, die er zur Bewirtschaftung durch die unteren Schichten zu verpachten pflegte.¹⁷ Er hatte in Oxford (Lyell) oder Cambridge (Darwin) studiert und war anschließend Offizier oder Geistlicher oder Jurist oder Arzt oder Prime Minister oder Dichter oder Maler oder Naturforscher geworden – aber er *musste* nichts tun. Er brauchte keinen einzigen Tag in seinem Leben zu arbeiten. Sir Charles Lyells Aufstieg in den Stand des britischen Gentleman hatte an dem Tag begonnen, an dem sein Großvater, ebenfalls ein Charles Lyell, seine Karriere in der Handelsmarine in genügend Geld verwandelt hatte, um in Schottland einen Grundbesitz von zahllosen Morgen und einem palastartigen Herrenhaus darauf erwerben und sich dort in ein luxuriöses Leben nach Gutsherrenart zurückziehen zu können. Niemals haftete einem Gutsherren der gesellschaftliche Hautgout einer notwendigen Arbeit an. Auf den Großvater hatte der einst finanziell

unerlässliche Dienst in der Marine zwar noch einen gewissen Schatten geworfen, doch sein Sohn, ein weiterer Charles, wurde bereits von diesem Fluch befreit geboren¹⁸ – geschweige denn der Enkel, der dank seiner Errungenschaften auf dem Gebiet der Geologie zu Sir Charles (dem dritten Charles in Folge) wurde.* Die darwinsche Familienlinie reichte wesentlich weiter zurück, rund zweihundert Jahre bis Mitte des 17. Jahrhunderts zu Oliver Cromwells Sergeant-at-Law (Konsulenten), einem Mann namens Erasmus Earle.¹⁹ Erasmus hatte es derart gut verstanden, Kapital aus dieser Position zu schlagen, dass er riesige Ländereien erwerben und ein Vermögen anhäufen konnte, welches mehr als ausreichte, um jedem einzelnen Gentleman aus den nachfolgenden rund acht Earle-Darwin-Generationen die Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit zu ersparen.

Auch Charles Darwins Vater Robert war wie der eigene Vater Erasmus Arzt. Doch seine wahre Leidenschaft galt der Mehrung des Vermögens durch Investitionen, Kreditgeschäfte, Makelgeschäfte, Wettgeschäfte und andere Finanzgeschäfte auf den Geldmärkten der Industriellen Revolution. Und er konsolidierte das ererbte Vermögen nicht nur ... er vervielfachte es auch noch durch die Ehe mit der Tochter eines der ersten Industriegiganten, Josiah Wedgwood, der das Töpferhandwerk erlernt und so unermüdlich verfeinert hatte, dass er die Manufakturen seines

* Sir Charles Lyell wurde 1848 in den Ritterstand erhoben und 1864 zum Baronet ernannt. Die Copley-Medaille für seine wissenschaftlichen Leistungen erhielt er 1858. 1875 fand er seine letzte Ruhestätte in der Westminster Abbey.

Namens gründen konnte, die dann feineres Porzellan herstellten, als ein normaler Töpfer es je für möglich gehalten hatte. Robert Darwins Arena war London und dessen Finanzdistrikt, die City. Doch wie die meisten großen britischen Industrierevolutionäre zog auch er es vor, in einem Herrenhaus auf einem weitläufigen, wirtschaftlich weitgehend irrelevanten Besitz in Shropshire zu residieren – genannt The Mount. Damit konnte er beweisen, dass er ebenso hochherrschaftlich leben konnte wie der Landadel vergangener Zeiten.²⁰ Natürlich zahlte er für das Medizinstudium seines Sohnes Charles an der University of Edinburgh – doch der Junge schmiss hin. Daraufhin schickte er ihn ans Christ's College nach Cambridge, auf dass er Geistlicher werde – doch der Junge zeigte so wenig Interesse, dass der Vater zusehen musste, wie er aufs unterste Cambridge-Niveau absank und nur mit Müh und Not überhaupt einen Bachelor of Arts bekam (ohne jedes Prädikat und mit nur der vagesten Vorstellung davon, was er mit seinem Leben anfangen wollte). Also stattete Robert Darwin den Sohn widerwillig mit genügend Finanzmitteln für eine fünfjährige Forschungsreise oder Sightseeing-Tour oder Weiß-Gott-was-das-sollte an Bord eines Schiffes aus, das nach einer Hunderasse getauft worden war, *Her Majesty's Ship the Beagle* ... Es würde ihn auf eine Karriere als ... nun, soweit es Dr. Darwin absehen konnte ... gar nichts vorbereiten. Als der Junge, man schrieb das Jahr 1839 und er war mittlerweile neunundzwanzig, diesem Nonsens endlich abgeschworen hatte, bugsierte ihn Dr. Darwin in eine Ehe mit einer Cousine ersten Grades aus der Wedgwood-Dynastie, der durchaus netten, wenn-

gleich reizlosen dreißigjährigen Emma Wedgwood. 1842 erwarb er einen Landsitz für das Paar, Down House südöstlich von London, und überschrieb Charles genügend Vermögen, um ihm allzeit ein gutes und sorgenfreies Leben zu garantieren. Zu einem guten Leben zählten mindestens acht bis neun Bedienstete – ein Butler, eine Köchin, ein bis zwei Diener für den Herrn, ein Hausmädchen, eine Kammerzofe für die Dame, eine Nanny und eine Gouvernante – und das von Tag eins der Ehe an.*

Wie sah im Vergleich zu diesem lebenslang von Daddy finanzierten Dasein eines britischen Gentlemans das eines Mannes wie Alfred Russel Wallace aus? Sein Vater, ein Anwalt, hatte sich als Jurist, als Geschäftsmann und als Familiengründer versucht – er musste nicht weniger als eine Frau und neun Kinder unterhalten (Alfred war das achte). Letztendlich stand er betrogen, bankrott und restlos vernichtet da. Die Wallaces waren der Prototyp einer Familie auf dem sozialen Abstieg, wie man heute sagen würde. Sie hatten nicht das Geld, um Alfred eine Bildung über die Grundschule hinaus angedeihen zu lassen. Jahre später musste der Sohn, um seine Forschungsreisen ins Amazonasgebiet und auf den Malaiischen Archipel bezahlen zu können, enorme Ladungen an (toten) Schlangen, Säugetieren, Muschelschalen, Vögeln, Käfern, Schmetterlingen – Massen an farbenprächtigen Schmetterlingen –,

* Emma Darwin verzeichnete die Einstellung der Dienerschaft vor dem Umzug nach Down House in ihrem Tagebuch, in dem sie auch viele Details über Charles' Gesundheit und das Familienleben festhielt. Ihre Tagebücher wurden alle digitalisiert und sind unter www.Darwin-online.org.uk abrufbar.

Nachtfaltern, Stechmücken an einen Agenten in England verschiffen ... der sie dann an Naturforscher, Amateurforscher, Sammler, Schmetterlingsjäger und jeden anderen verkaufte, der sich von den exotischen Merkwürdigkeiten der Natur auf der Schattenseite der Erde angezogen fühlte. Eine einzige Ladung konnte Tausende Posten enthalten. Und gewöhnliche Sterbliche, die bereit waren oder sich vom Schicksal dazu gezwungen sahen, in die Welt hinauszuziehen ... durch knöcheltiefen saugenden Morast zu waten ... sich in hirnverbrennender Hitze durch Wolken von Moskitos hindurchzukämpfen ... unheimliche fiebrige Nächte lang über Terrains voller Giftschlangen zu schliddern ... um bei jeder dieser Exkursionen Hunderte kurioser Wesen einzufangen ... wurden damals schlicht »Fliegenfänger« genannt.²¹ Gentlemen wie Lyell und Darwin betrachteten Fliegenfänger nicht als naturforschende Kollegen, sondern als Lieferanten auf der Stufe von Farmern und Cottage-Webern.

Jetzt kennen Sie Alfred Wallace ... Fliegenfänger. Allein schon der Gedanke, seinen Lebensunterhalt *verdienen* zu müssen, geschweige denn als malaiischer Insektenhändler, reichte aus, um Juckreiz und manisches Kratzen bei einem Gentleman auszulösen ... und Mitte des 19. Jahrhunderts lenkte der Gentleman jeden wichtigen Bereich im britischen Leben: Politik, Religion, Militär, Geistes- und Naturwissenschaften. Wallace war sich überaus bewusst, dass er gerade im Begriff war, mit einer Gesellschaftsschicht in Kontakt zu treten, die weit über der seinen angesiedelt war. Aber er schrieb Lyell über den Umweg Darwin ja auch nicht, um gesellschaftlich